

«Noch schnellere Verkehrsmittel machen die Leute noch schneller gegenseitig abhängig»: Ivo Muri, Zeitforscher.



«Wir verwechseln die Zeit mit d

Noch schneller oder endlich langsam? **Ivo Muri**, Zeitforscher, über Zeitfallen und sinnvolle

■ Susanne Perren

«Eine Gesellschaft, die keine Zeit hat, lebt nicht.» Ivo Muri, Leiter des Instituts für Zeitwirtschaft und Zeitökologie, hält Menschen und Unternehmen an, mit der Zeit bewusster umzugehen. Vom Tempo und irrtümlichen Zeitgewinnen.

SBB-Zeitung Ivo Muri, mussten Sie sich Zeit stehlen für dieses Interview?

Ivo Muri Nein. Ich habe heute einen Puffertag geplant. Wir haben gestern ein grosses Projekt abgeschlossen. Nach solchen Anstrengungen halte ich mir bewusst Zeit zur Erholung frei.

Sie betreiben Zeitwirtschaft – wie setzt man sich wissenschaftlich damit auseinander?

■ Die Menschen gehen absurd mit

der Zeit um und meinen, Beschleunigung sei grenzenlos. Ein Beispiel: Um 1900 wurde ein Schwein geschlachtet, als es zwei bis drei Jahre alt war. Heute kommt es nach fünf bis sechs Monaten in den Schlachthof. Wenn das so weitergeht, müssen die Schweine 2013 geschlachtet werden, bevor sie auf der Welt sind. Am Institut hinterfragen wir die Beschleunigung und suchen, wo wir Verlangsamung finden können.

So gesehen führte Bahn 2000 in die falsche Richtung.

■ Alles fatal auf das Tempo auszurichten, ist grundsätzlich ein falsches Ziel. Noch schnellere Verkehrsmittel machen die Leute noch schneller gegenseitig abhängig. Bei der Geschwindigkeit ist es wie mit der Schokolade: einseitig angewendet macht sie krank.

Sehen Sie die SBB nicht als Unternehmen am Puls der Zeit?

■ Doch, durchaus. Die positiven Zeitgewinne sind zu geniessen. Wichtig ist, dass man auch an die negativen Auswirkungen denkt. Früher fuhren wir eine halbe Stunde mit dem Zug von Sursee nach Luzern zum Einkaufen. Statt neu die 20-Minuten-Fahrt zu geniessen,

fahren viele nach Bern. Bern rückt in Shopping-Nähe, weil man in 45 Minuten dort ist.

Wir gewinnen doch Zeit durch schnelle Verbindungen.

■ Das ist ein Irrtum. Der Zeiterhaltungssatz von ETH-Professor Walter Lentzsch besagt: Was wir an Geschwindigkeit gewinnen, verlieren wir anderswo. Nehmen wir den Haushalt: Maschinen erleichtern die Hausarbeit. Alles geht schneller, aber wir bewegen uns dadurch weniger. Für den körperlichen Ausgleich müssen wir die gewonnene Zeit daher in Fitness investieren.

Zeit sparen heisst Geld sparen, oder nicht?

■ Langfristig nicht. Wenn die Pau-

Ivo Muri

Alter 45

Arbeitet als Zeitforscher und ist Unternehmer

Ist verheiratet und Vater von 2 Töchtern

Lebt in Sursee

Freizeit Familie, Wein, Wandern

Stärke ist konsequent

Schwäche ist sehr konsequent, auch hartnäckig

Mag mit Menschen zusammen sein

Hat Angst vor orientierungslosen Politikern

Sein persönliches Ziel mit einer Fachhochschule ein Nachdiplomstudium für Zeitökonomie und -ökologie

@ www.zeitmensch.ch

Wir brauchen einen neuen Rhythmus im Zusammenleben. Die Menschen verwechseln die Zeit mit der Uhr.

Sie unterscheiden zwischen der Zeit und der Uhr?

■ Die Uhr ist lediglich ein Koordinationsinstrument. Noch vor 120 Jahren gab es verschiedene Zeitzonen, eine Bernerzeit, eine Genferzeit, eine Bodenseezeit. Die Einteilung der Welt in 24 Zeitzonen brachte einen geeichten Massstab. Die Uhr ist vergleichbar mit dem Metermass. Der Meter präzisiert die Distanz, aber es gibt unendlich viele Wege.

Ihre Definition von Zeit?

■ Zeit ist die Lebensenergie der Seele. Die Uhr haben wir erfunden, um Termine miteinander abzumachen.

Wohin gehen die Trends im Umgang mit der Zeit?

■ Im Moment herrscht totale Verwirrung. Die Menschen wissen oft nicht mehr, was sie tun. Wir sind dermassen gewöhnt zu eilen und zu hetzen. Selbst der Wocheneinkauf am Samstag verkommt zum Schnelllauf und Stressfaktor. Das ist ein antrainiertes Verhaltensmuster. Gerade in der Freizeit sollte man bewusst stoppen und sich fragen: Warum eile ich so?

Ihre persönliche Devise?

■ Man darf auch einmal nichts tun. Muss sogar.

Die Menschlichkeit der Zeit

Eingelassen ist der Mensch in Raum und Zeit. Den Raum beginnt er früh zu erforschen und in Besitz zu nehmen: Von der eigenen Wohnung über den Herkunftsort, von den Schulreisen durch die Schweiz bis zu den Ferien im fernen Asien. Durch Telekommunikation und Internet, aber auch durch den Verkehr hat er den Raum zivilisatorisch erobert. Im Luftraum schreibt er sich durch Deltasegeln ein, in den Tiefen des Meeres sucht er tauchend nach exotischen Welten, mit Raketen und Satelliten stösst er in die unendlichen Räume des Alls vor. Im Raum ist der Mensch auf Erfolgskurs, hier ist er zum Sieger geworden.

Und in der Zeit? – Da ist er unterlegen: Stets rascher fliessen die Informationen und fordern Antwort. Hektik und Stress in der Arbeit nimmt zu. Gehetzt und gejagt ist der Mensch durch den «zivilisatorischen Fortschritt». Der Zeit des Alterns schliesslich versucht er durch jugendliches Outfit und Facelifting zu entkommen. Milliarden von Franken verschlingt der medizinische Betrieb im Wettlauf mit dem Sterben. Wo der Tod die Endlichkeit und Zeitlichkeit aber unausweichlich nahe bringt, wird er so rasch wie möglich hinter sich gebracht, seine Spuren verwischt: Der sterbliche Körper wird entsorgt.

Woher die abhanden gekommene Zeit nehmen? Als GA-Besitzer kann ich auf das Geschenk der SBB zurückgreifen, die mir mit dem Fahrplanwechsel auf der Strecke Bern–Zürich elf Minuten schenkt. Doch wie sinnvoll ist dies Zeitgeschenk? Elf Minuten pro Fahrt weniger Ruhe, weniger Gespräch und Begegnung, weniger Lektüre! Und wenn ich an all die Kunden denke, die täglich davon beraubt sind, so muss dadurch das Gesundheits-, Bildungs- und Informationsniveau der Schweizer Bevölkerung doch ziemlich sinken. Ruhe, Begegnung und Lektüre sind aber die entscheidenden Stichworte. Zeit ist keine leere Hülle, die man mit etwas füllt. Menschliche Zeit ist qualitative Zeit: manchmal eine dichte Fülle von Eindrücken und Erlebnissen, manchmal scheinbar stillstehend, weil das Leben sich in der unwahnehmbaren Tiefe der menschlichen Seele formt, manchmal einsam,



Dr. Christian M. Rutishauser, Jesuitenpater, Bildungsleiter des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Zentrum für Spiritualität, interreligiösen Dialog und soziale Verantwortung. Lehrbeauftragter für jüdische Studien in München und Rom.

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach/ZG, Telefon 041 757 14 14, www.lassalle-haus.org.

Das Lassalle-Haus bietet Kurse zu bewussterer Zeit- und Lebensgestaltung.

und zuweilen ist sie Dialog, Gespräch und Begegnung. «Alles hat seine Zeit...», weiss schon der biblische Prediger. Zeit in Achtsamkeit auf den Rhythmus des Lebendigen zu gestalten, ist die Kunst des Lebens. Und diese will gelernt sein. Erlebtes kann sich nur zur eigenen Erfahrung verdichten, wenn ihm Zeit zum Nachklingen und Reifen gegeben wird. Gerade darum braucht es Auszeiten des reinen Seins. Im Herzen wachsen dann Visionen vom gegliückten Leben wie von selbst – und sogar das Schreckgespenst des Sterbens verliert seine Kraft.

Gegliückte Zeit als Begegnung ist etwas Soziales. Seit die Nacht zum Tag gemacht wurde und nicht einmal mehr die Hochzeit eine «Hoch-Zeit» darstellt, ist es jedoch mit der gemeinsamen Zeit schwierig geworden. Ob der Mensch fähig bleibt, einander zwecklos Zeit zu schenken? Gemeinsame Geschichte entsteht nur aus gemeinsam verbrachter Zeit. Was auf jeden Fall nicht weiterhilft, ist eine weitere Ausdehnung der Arbeitszeiten, die den Siebentagerrhythmus zerstört. Die Zeit würde noch mehr in einen monotonen Schlauch unter dem Diktat der Wirtschaft verwandelt. Wenn dies die Gesellschaft schon aus religiösen Gründen nicht mehr einsieht, dann vielleicht aus gesundheitlichen und sozialen. Schlimmstenfalls aber müsste man zum Bundesamt für Denkmalschutz gehen, um den Sonntag zumindest als Kulturgut zu retten. Vielleicht könnte ja wenigstens dieses noch etwas Ewigkeit in die Zeit bringen.

der Uhr»

olle Pausen

sen verloren gehen und alles immer schneller läuft, brennen die Menschen aus. Psychische Probleme folgen, weil wir eines missachten: Leben ist anstrengen – Pause – anstrengen – Pause.

Wie geht man sinnvoll mit der Zeit um?

■ Übergänge sollten bewusst gestaltet werden. Ist ein Projekt abgeschlossen, sollte man mindestens einen Tag Zeit haben, darüber nachzudenken, zu reflektieren, aufzuräumen und zu geniessen. Das kann sowohl bei einer Hochzeit, einem Geburtstag oder auch bei der Arbeit sein.

Weiter sollten wir Regulative einführen. Feiertage, Feierabende und angenehme Ladenöffnungszeiten. Da ist vor allem die Politik gefordert.